

Sonnwendfeier der USF Basel : "dem ganzen Menschen"

Autor(en): **Gübeli, Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **66 (1983)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auch im Denken ist eine Wende nötig!

peb. So wie der Tageslauf sich nach der Sonnenwende wieder zum Bessern kehrt, so knüpfen sich an diese Zeit von altersher menschliche Hoffnungen an eine bessere Welt. Die bessere Welt — das erklärte HANS BICKEL, Horgen, an der Sonnwendfeier der Freidenker-Vereinigung Winterthur — werde es aber nur geben, wenn auch im Denken der Menschen eine Wende eintritt. Die Menschen müssten sich aus geistigen Abhängigkeiten lösen, Dogmen abstreifen und frei und selbstständig zu denken beginnen, wenn die Welt gerechter und besser gemacht werden solle. Dies sei eine Aufgabe, die die Menschen selbst lösen müssten.

Warum führen wir eigentlich noch Sonnwendfeiern durch? Das war die Ausgangsfrage von Hans Bickel, als er im grossen Saal des Restaurants «Braustube» vor den Winterthurer Freidenkern einige Worte der Besinnung anbrachte. Unsere Vorahren hätten dieser Zeit um den kürzesten Tag herum eine besondere Ehrfurcht, entgegengebracht, weil ihnen das Wissen um den Lauf der Gestirne noch fehlte. Sie wussten nur, dass es von diesem Tag an wieder aufwärts ging, dass die Tage des strapazen- und entbehrungsreichen Winters gezählt sind — es konnte nur noch besser werden. Inzwischen haben die Naturwissenschaften längst Klarheit geschaffen, und die Technik hat dafür gesorgt, dass der Winter keine freudlose und risikobeladene Jahreszeit mehr ist. Das aber soll uns, so erklärte Hans Bickel, nicht davon abhalten, an diesen Tagen über eine bessere Zukunft nachzudenken. So sicher wie die Tage wieder länger werden, so sicher müsse unsere Welt besser werden, meinte der Redner.

Menschen müssen es selber tun

Um Gründe, die einen veranlassen können, Besseres zu wünschen, war der Vortragende nicht verlegen. Insbesondere liess er die weltweite Unterdrückung von Menschen und ganzen Völkern in den verschiedensten Systemen nicht unerwähnt. Der grösste Teil der Menschen müsse stets in Ängsten leben, weil die Gewalt in ihren verschiedensten Ausdrucksformen die Welt regiert. Und da brauche es die Wende im Denken der Menschen. Die Einsicht müsse wachsen, dass vergeblich warte, wer auf die Gerechtigkeit eines Gottes hoffe. Die Menschheit

selbst müsse dafür sorgen, dass es bessert. Und dazu bedürfe es freier, mündiger Menschen mit Selbstvertrauen. Dabei könne natürlich niemals eine Freiheit gemeint sein, wo jeder tun und lassen kann, was er will. Wirkliche Freiheit schliesst Rücksichtnahme auf den andern, Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Allgemeinheit mit ein. Heute gelte es vor allem, Verantwortung für die Zukunft auf sich zu nehmen.

Es gehört sich so...

Als wichtige Ursache verbreiteter Unmündigkeit stellte der Redner das dichte Netz religiöser Bevormundung fest. Die in unserer Bundesverfassung niedergelegte Glaubens- und Gewissensfreiheit steht nach Ansicht Bickels nur auf dem Papier. In der Realität aber werden über 90 Prozent unserer Bevölkerung von Geburt an religiös vorprogrammiert, um die Chance freier Gewissensbildung möglichst gering zu halten. Obwohl die meisten der formellen Kirchenglieder die Unaufrichtigkeit theologischer Lehrmeinungen und die Absurdität der ihnen zugrunde liegenden Geschichten längst durchschaut haben, schrecken viele vor dem letzten konsequenten Schritt, dem Kirchenaustritt, zurück. «Es gehört sich nun einmal so, dass man in der Kirche ist», wird gesagt, oder man fürchtet ganz einfach Schwierigkeiten am Arbeitsplatz oder im Geschäftsleben. Die Freidenker müssten daher auch in Zukunft aufklärend wirken.

Reformen an die Hand nehmen

Anzeichen, dass immer weniger Menschen bereit sind, sich auf ein Jenseits vertrösten zu lassen, konnte Hans Bickel

verschiedene ausmachen. Die Ablehnung der Jugend etwa erkannte er, ohne sich mit allen ihren Methoden zu identifizieren, als ein solches. Was diese Leute zum Handeln getrieben habe, sei insbesondere die Tatsache, dass sie keinen Weg und Sinn mehr vor sich gesehen haben. Daher würden gesellschaftliche Reformen, vor allem im Bereich der Arbeitswelt, dringend nottun. Für eine menschenwürdige Zukunft sei aber die Erhaltung des Weltfriedens unabdingbar. Verbale Bekenntnisse genügten keinesfalls. Jeder müsse dazu an seinem Platz das seine tun. Das heisst: Über die Ursachen nachdenken und seine Mitmenschen ebenfalls dazu bringen, dies zu tun!

Gemütliche Atmosphäre

Die gehaltvollen Worte des Redners, Präsident der Ortsgruppe Zürich der Freidenker, wurden von den Anwesenden mit einem warmen Applaus aufgenommen. Weitere vielbeachtete Beiträge zur gemütlichen Atmosphäre der Sonnwendfeier leistete Adolf Meier mit Klavier und Diaprojektor; vor allem vermochten seine grossartigen Gebirgsaufnahmen, die die Grösse der Natur unterstrichen, zu begeistern. Präsident Peter Berger freute sich besonders darüber, auch diesmal wieder neue Mitglieder begrüßen zu können.

Sonnwendfeier der USF Basel

«Dem ganzen Menschen»

Vor genau 25 Jahren gab sich die Union Schweizerischer Freidenker (USF) ihr eigenes Statut. Seither werden fast alle Jahre Sonnwendfeiern durchgeführt, die bei den Mitgliedern sehr beliebt sind.

Die «Singgruppe Basel» eröffnete, wie schon viele frühere Male, auch in diesem Jahr im Basler Volkshaus die Sonnwendfeier am 9. Januar. Präsident Männi Hercher konnte die Delegation der Freidenker aus Südbaden begrüßen, ebenso Hans Knoblauch vom «Verband der Verfolgten des Naziregimes». Bemerkenswert war das Referat von Gsfr. Werner Buess, das er unter das Motto stellte: «Dem ganzen Menschen». So erklärte er: «Von dem möchte ich ausgehen, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Dies sollte uns

fortschrittlich denkenden Menschen an sich leicht fallen. Aber gerade dabei erlebe ich die Schwierigkeit, mit andersdenkenden Menschen umzugehen. Dabei meine ich nicht die Frage, ob wir tolerant sein sollen gegen Gläubige. Nein, vielmehr meine ich, müssten wir uns auf die eigene Kraft besinnen, auf jene Argumente, die uns dazu gebracht haben, die Idee und den Sinn der Freidenkerbewegung als ein erstrebenswertes Ziel in unserem Denken aufzunehmen. So erwarten wir auch von den sogenannten Gläubigen Toleranz uns gegenüber. Weiter fragte Werner Buess: «Kann sich unser fortschrittliches Denken losgelöst von jenen Menschen entwickeln, die sich aktiv — allerdings in anderen Organisationen und Bewegungen — mit der Besserstellung der Menschen befassen, die sich aktiv um die Verteidigung des Friedens bemühen? Ich meine nein. Es wäre falsch zu glauben, all diese Dinge entwickeln sich automatisch neben der Freidenkerbewegung her. Hier sehe ich eine der vornehmsten Aufgaben für uns alle. Bekenntnis zur Freidenkerbewegung, nicht als Ersatzreligion, vielmehr aus der Erkenntnis, dass das Herkömmliche sich in keiner Art und Weise bewährt hat und deshalb verändert werden muss.» Gleichzeitig appellierte Werner Buess an alle, aktiv an der Friedensarbeit mitzuwirken und die Zukunft aktiver und lebensbejahender zu gestalten.

Anton Gübeli

Wunsch für 1983

Stolz sind wir auf das vergangene Jahr, denn was wir geleistet, ist wunderbar!

Bomben, Uran und der Umsatz hiernieden wurden vermehrt und erhalten den Frieden.

Wassernot, Umweltgift, Wäldersterben sind ferne Sorgen für unsere Erben.

Darum fürs neue Jahr wünschen wir sehr, es werde von allem noch etwas mehr:

Mehr Umsatz, mehr Bomben, mehr äussere Ruh, seid klug und vernünftig, schaut weiter bloss zu!

H. Dünki, Zürich

«Universelle kosmische Urkraft» – was ist das?

Ergänzende Bemerkungen zum Artikel «Öppis»

In der Juni-Nummer 1982 des «Freidenkers» hat Paschi unter dem Titel «Öppis — ein Leben für die Geistesfreiheit» eine bemerkenswerte Zusammenfassung freigeistigen Gedankengutes veröffentlicht. Dabei ist es dem Verfasser glänzend gelungen, die Grundlagen des von ihm vertretenen Pantheismus in einer Sprache darzustellen, die jeder versteht, und auch die Konsequenzen daraus zu ziehen. Dem Autor gebührt unser Dank, die freigeistige Weltanschauung aus pantheistischer Sicht dargestellt zu haben.

Hier möchten wir uns mit einem im genannten Artikel benützten Begriff auseinandersetzen, der in weltanschaulichen Gesprächen immer wieder Verwendung findet, aber — besonders von Andersdenkenden — oft in einer Weise umgedeutet wird, die wir nicht anerkennen können.

Wenn man davon ausgeht, einer Weltanschauung komme die Aufgabe zu, das Phänomen «Mensch» zu erklären, die Welt möglichst realitätsgetreu zu interpretieren und damit die einzig relevanten Voraussetzungen zur Lösung individueller und gesellschaftlicher Probleme zu schaffen, dann sind Erfahrung, Erkenntnis und Logik unentbehrlich. Offenbarungen helfen dabei récht wenig. Das bedeutet, Begriffe wie Gott, Jenseits, Erbsünde zu vermeiden, die nicht fassbar sind und vielerlei Interpretationen zulassen. Ein solcher Begriff ist auch die von Paschi erwähnte «universelle kosmische Urkraft». Eine solche einzige Urkraft ist sicher denkbar (Monismus), vielleicht wird sie einmal entdeckt, aber bis heute ist es nicht gelungen, die Welt als eine Einheit darzustellen. Damit soll nicht behauptet werden, eine solche Einheit bestünde nicht. Nur kennen wir sie nicht. Der Gedanke, das ganze Universum werde durch eine einzige Urkraft gesteuert, ist zwar grandios, muss aber bis auf weiteres der spekulativen Philosophie zugewiesen werden. In einer Weltanschauung wie der unsrigen, die sich nicht mit Offenbarungen begnügt, sondern sich auf Erkenntnis abstützt, wirkt ein Begriff wie

«universelle kosmische Urkraft» wie eine Art Fremdkörper.

Da wir also für den Begriff «Urkraft» (noch) keine brauchbare Erklärung haben, nützt er nichts und trägt mehr zur Verschleierung als zur Klärung bei. Auch von Gott könnte man sagen, dass er mit seinen «positiven und negativen Impulsen alles Leben im Weltall steuert». Erklärt wird damit nichts, und man kann es nur glauben — was für einen denkenden und suchenden Menschen zu wenig ist. Wer wollte vernünftigerweise bestreiten, dass im Weltall Bewegung herrscht? Ob es sich bewegt oder bewegt wird, ist eine andere Frage.

Ob Freidenker, ob Christ, wir alle haben zur Kenntnis zu nehmen, dass der menschlichen Erkenntnis Grenzen gesetzt sind. Der Bereich des Wissens weitet sich auf Kosten des Glaubensbereichs ständig aus (was den Kirchen im geistigen Bereich so viel Mühe bereitet; wirtschaftlich berührt sie dies, dank kräftiger finanzieller Unterstützung durch den Staat, noch wenig). Trotz verblüffender wissenschaftlicher Fortschritte wissen wir aber über verschiedene Gebiete noch nicht viel oder nichts Sicheres. Vermutlich wird es immer Dinge geben, die dem menschlichen Geist verborgen bleiben, weil ihm Grenzen gesetzt sind.

In Gebieten, in denen wir nicht wissen, Worte wie Gott, Urkraft und dergleichen — gewissermassen als Lückenbüsser — einzusetzen, war zu Zeiten unserer unwissenden Vorfahren moralisch noch akzeptabel, ist aber heute, vom Standpunkt der Wahrhaftigkeit, nicht mehr statthaft. Mit solchen Begriffen wird nichts erklärt, nur Unwissenheit maskiert. Wäre es nicht ehrlicher, offen zuzugeben, dass wir — z.B. über ein Leben nach dem Tode — nichts wissen, ja sogar nichts wissen können, als, wie es die Kirchen tun, unbewiesene und unbeweisbare Behauptungen zu verbreiten? Dass man dabei noch von «Glaubenswahrheiten» spricht, beweist nur, dass in der Theologie Wahrheit nicht ein Hauptanliegen ist.

Ähnlich wie Gott, entzieht sich auch «Urkraft» einer wissenschaftlichen